

"Glanz und Elend" unserer Baudenkmäler

Autor(en): **Hottinger, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **66 (1948)**

Heft 46

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-56827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

doubler d'une culture artistique! On a voulu, il y a un certain nombre d'années, parer à certaines insuffisances de l'enseignement de l'Ecole polytechnique fédérale, et on créa une chaire de Théorie de l'architecture, comme il en existe une à l'Ecole des Beaux-Arts de Paris. Un tel cours aurait pu développer la culture artistique du futur architecte, le professeur ayant l'occasion de meubler son esprit de notions fort utiles. Malheureusement, ce fut un échec complet, car le titulaire de la chaire ne réussit pas à s'adapter au climat particulier à l'E. P. F., et les étudiants ne le comprirent pas. Il est sans doute regrettable que ce cours n'ait pas été continué par une personne plus jeune, lors de la retraite du chargé de cours qui l'avait fait pendant quelques années.

Il est souhaitable, dans un monde de plus en plus matérialiste, de voir les écoles d'architecture former des architectes qui soient non seulement de bons constructeurs, mais des hommes possédant une culture humaniste et une formation artistique complètes, qui les mettent en mesure de comprendre l'esprit des problèmes qui se posent à eux. Il est certain que l'Ecole polytechnique de l'Université de Lausanne a fait dans ce domaine un effort méritoire, et nous osons espérer que notre Ecole polytechnique fédérale envisagera de son côté cet aspect de l'enseignement de l'architecture.

„Glanz und Elend“ unserer Baudenkmäler

DK 7.025.3(494)

Es gibt Architekten-Kollegen — und es sind nicht einmal die schlechtesten — die für den Bestand an schweizerischen Bauwerken früherer Zeiten geradezu erschreckend wenig Interesse zeigen. Diese seien auf ein neues Heft (Nr. 62) der «Kultur- und Staatswissenschaftlichen Schriften» der E. T. H. aufmerksam gemacht¹⁾. Wenn man die dreiundsechzig Seiten dieser Schrift von Linus Birchler gelesen hat, so wird man das schlechte Gewissen nicht los, das einen erfasste, als man von der letzten Verschleuderung zürcherischen Architekturgutes (Sihlgarten und Talacker-Quartier) Kenntnis nehmen musste oder vom neuesten, wahrhaft skandalösen Schildbürgerstreich des von der Gemeinde Möriken beschlossenen Kirchenabbruchs.

Für den Ingenieur oder den Architekten bedarf der Titel insofern einer Präzisierung, als hier weniger die rein bautechnische «Praxis» des Restaurierens behandelt wird, sondern mehr der heutige Stand von Gesetzgebung und Subventions-Praxis. In grossen Zügen allerdings gibt hierbei der Verfasser auch eine klare Bestimmung dessen, was unter Denkmalpflege zu verstehen ist, nämlich «Rekonstruktion», «Anastylose» (Wiederaufrichten), «Renovation», «Restaurierung» und «einfache Konservierung». Zahlreiche, fast anekdotisch unterhaltend wirkende Andeutungen aus der praktischen Arbeit setzen willkommene Lichter auf. Wertvoll ist, dass hier auch — erstmals und «mit aller Reserve» — einmal die Grundsätze schweizerischer Restaurierungs-Praxis in zwölf Punkten vorgetragen werden. Das über die Beziehungen zur Landesplanung Gesagte wird vor allem die regionalplanerisch und städtebaulich tätigen Kollegen interessieren.

Grosser Raum ist dem anschaulich-lebendigen Ueberblick über den schweizerischen Bestand an europäisch bedeutungsvollem Kunstgut gewidmet. Und dann: die erschreckende — nur das Schlimmste enthaltende — Liste der Dinge, die einem sicheren Verfall entgegengehen, wenn nicht etwas geschieht!

Was geschieht bis heute? — Die jährliche Bundes-Subvention an die Arbeiten der Eidg. Kommission für historische Denkmalpflege, deren Präsident Prof. L. Birchler ist, beträgt 120 000 Fr. Sie gewährt für die Erhaltung von Kunstdenkmälern von «hervorragendem Interesse» einen Beitrag in der Höhe von 10 % (zehn Prozent) der Kosten. Welche Hilfe dies — ausser dem moralischen Wert einer Initialzündung — heute noch bedeutet, ist klar.

Was aber soll geschehen? — Der Verfasser, der seine Schrift selbst als Notschrei bezeichnet, hält zwei Dinge trotz der argen Finanzmisere des Bundes für zwingend nötig: kräftige Erhöhung des Bundeskredit und entsprechende Steigerung des Subventionsansatzes.

An welche Adresse aber geht der Alarmruf? — Weder den Behörden noch den Kantonen macht der Verfasser einen

Vorwurf, höchstens einmal der «Setzköpfigkeit eines Beamten». Immer wieder aber weist er hin auf die Apathie weitester Kreise, besonders des «besseren Mittelstandes», gegenüber künstlerischen Dingen. Die Schweiz besitzt kein Kunstschutzgesetz; also auch hier, ähnlich wie bei der Landesplanung: Die Bremsklötze unseres föderalistisch-demokratischen Grundgesetzes lassen sich nur auf dem (Um-)Wege weitester Erziehungsarbeit lösen.

Wer einem Freund, dem auch die Erhaltung und Weitergabe des Ueberkommenen am Herzen liegt, eine Aufmerksamkeit erweisen will, schenke ihm dies Heft. Wer einen Magistraten oder sonst einen der «Verantwortlichen» an seine Pflichten erinnern möchte, schicke es ihm.

Markus Hottinger

«Verwundetes Europa»

DK 7.072(4)

Eine Buchbesprechung mit Anmerkungen

Ein Major der amerikanischen Militärregierung in Deutschland hat mit grossem Fleiss die Bilder von Bauten und einigen andern Kunstdenkmälern aus Polen, Holland, Belgien, Russland, England, Italien, Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Ungarn zusammengetragen¹⁾. Man hätte auch Bilder aus dem Museum von Schaffhausen anfügen können. Gezeigt wird der unversehrte Zustand; der heutige Zustand ist nur ausnahmsweise daneben abgebildet. Das ist zu bedauern, denn aus der knappen Bemerkung «zerstört» oder «schwer beschädigt» kann man sich keine deutliche Vorstellung machen — aber der Band wäre wohl zu sehr angeschwollen; schon in der vorliegenden Form ist es ein furchtbar stattliches Totenbuch der europäischen Kunst aller Zeiten und aller Völker. Der Text beschränkt sich auf ganz knappe Angaben, die Beschriftung der Bilder ist englisch und französisch.

Das schön ausgestattete Buch, wie schon die Aufsätze von Albert Sautier über die Kriegsschäden am italienischen Kunstgut in der SBZ 1947, S. 264, 294*, 370* und SBZ 1948, S. 312*, 338*, 392*, gibt Anlass zu Ueberlegungen, von denen einige angedeutet seien.

Die Medizin kennt nach schweren Verletzungen den Zustand der «traumatischen Amnesie»: der Patient kann sich an nichts erinnern, er weiss nicht, weshalb er im Spital erwacht — dann realisiert er Schritt für Schritt seine Verletzung, und rekonstruiert er vielleicht die Vorgänge, die dazu geführt haben. Europa befindet sich gegenüber dem Krieg in einem ähnlichen Zustand. Die Beschliessung der Kathedrale von Reims im ersten Weltkrieg weckte weithin tiefe Empörung — im zweiten Krieg erhob sich keine Stimme gegen die Zerstörung historischer Bauten, wie sie hemmungslos von allen Kriegführenden ausgeübt wurde —, man nahm sie hin als selbstverständliche Konsequenz des totalen Krieges. Bei allen westlichen Kriegführenden, auch bei den Deutschen, gab es dann Denkmalschutz-Offiziere und entsprechende Organisationen, die nur schon mit der Gleichgültigkeit in den eigenen Armeen zu kämpfen hatten, doch wird der persönliche Heroismus dieser Denkmalpfleger, von denen mehrere in Erfüllung ihrer Aufgabe gefallen sind, durch die tragische Lächerlichkeit ihrer Aufgabe nicht entwertet, und einiges ist dadurch wirklich gerettet worden.

Vielerorts wird eifrig am Wiederaufbau historischer Baudenkmäler gearbeitet; besonders Italien zeichnet sich darin aus. Andererseits erhebt sich Widerspruch gegen den Wiederaufbau, so z. B. des Goethehauses in Frankfurt — es öffnet sich ein ganzer Abgrund von Problemen, zu denen sich taktloserweise auch schon Schweizer geäußert haben, während uns hier meines Erachtens nur eines anstünde: zu schweigen, auch wenn uns der eine oder andere Entschluss nur schwer verständlich sein sollte.

Katilinarische Figuren der Vorkriegs-Avantgarde kamen sich besonders forsch und «progressiv» vor mit der Frage «faut-il brûler le Louvre?», weil sie sich von den Masstäben der Vergangenheit — mit Recht übrigens — bedrückt fühlten. Vielleicht ist nun ihr Bedarf an Zerstörung gedeckt.

Zerstörbar waren Bauten schon immer; aber es brauchte einen immerhin erheblichen Aufwand an Arbeit, einen aus-

¹⁾ Restaurierungspraxis und Kunsterbe der Schweiz. Von Prof. Dr. L. Birchler. Zürich 1948, Polygraphischer Verlag. Preis Fr. 3,50.

¹⁾ Verwundetes Europa. Photographische Uebersicht der zerstörten Kunstdenkmäler. Zusammenstellung und Erläuterung von Henry La Farge. Einleitung von J.-A. Goris. 29 S. Text, 427 Abb. auf Tiefdrucktafeln 25,5 × 18 cm, Basel 1948, Amerbach-Verlag. Preis gebunden Fr. 29.—.